

Sarah Wilkinson: **Das Schloss von Oravilla: oder Die Romanze der Braunen Berge.**

Autorin von: Die Gräfin auf der Flucht, etc.

„Auch gezeichnet von Krankheit und Sorgen,

Darf der menschliche Geist nicht verzweifeln;

Wenn Gefahr droht und Feinde nahen,

Senden die Götter rechtzeitig Beistand;

Und ist unser Herz voll der Trauer,

Wird unvorhergeseh'ne Hilfe uns zuteil.“

Chawton House

## Das Schloss von Oravilla

In einer der unzugänglichsten Gegenden der Sierra Morena, oder der Braunen Berge (nahe den Ufern des allseits bekannten Guadalquivir), prangte auf einem Felsüberhang das Schloss Oravilla, in früherer Zeit eine Festung, errichtet, um die eindringenden Mauren zurückzuhalten, die in diesen Gegenden verheerende Plünderungen unternahmen.

Nachdem die Gefahr eines Ansturms gebannt war, ließ man die Anlage langsam verfallen, bis der tapfere und wohlhabende Don Diego Medajos das Schloss als Belohnung für die außerordentlichen Dienste erhielt, die er seinem Monarchen geleistet hatte; von nun an durfte er sich Marquis von Oravilla nennen.

Der neuernannte Marquis war durchaus angetan von einem Besitz, der sich ausgezeichnet als Jagdsitz eignete, und ließ die Wohngebäude gründlich renovieren und modernisieren, soweit dies eben möglich war, ohne die Grundstruktur zu verändern.

Der Nordflügel, zum Guadalquivir hin ausgerichtet, blieb jedoch weiterhin dem Verfall preisgegeben und von der Familie unbenutzt.

Eine alte Legende, von den Ziegenhirten und der bäuerlichen Bevölkerung in den benachbarten Bergen allerdings für wahr gehalten, besagte, dass sich Zayida, eine vornehme maurische Dame, die ihrem Ehemann und ihrer Familie entrissen und vom damaligen Schlossherren von Oravilla entehrt wurde, des Selbstmordes schuldig machte, indem sie einen Degen, der achtlos liegen gelassen worden war, in ihre Brust stieß. Fest entschlossen, die schändliche Entehrung sowie die seelischen und körperlichen Qualen, die sie ertragen musste, nicht zu überleben, bewies sie damit dem brutalen Tyrannen, dass sie ihre Ehre für wertvoller erachtete als ihr Leben.

Es ist durchaus wahrscheinlich, dass dieser Teil der Legende wahr ist, doch ihre Fortsetzung mochte nur bei jenen Glauben finden, deren Fantasie sich in Netzen, geknüpft aus Aberglauben und Illusion, verstrickte.

Die Nachgeschichte besagte nämlich, dass Zayidas Leichnam, von übernatürlichen Kräften beseelt, des Nachts im Nordflügel des Schlosses spukte, von wo sich der Geist zu jeder Morgendämmerung in den Guadalquivir stürzte, in den einst der leblose Körper der schönen Maurin nach ihrem Selbstmord geworfen worden war.

Dass der erst jüngst ernannte Marquis Oravilla den Nordflügel verfallen ließ, bestärkte die Bauern in ihrem Aberglauben, sie nahmen an, der Schlossbesitzer halte aus Angst vor dem Spuk seine Familie von dem Gebäudeteil fern. Sie irrten sich jedoch, der Marquis glaubte keineswegs an diese Geschichte, er betrachtete die Renovierung des Nordflügels lediglich als pure Geldverschwendung, da er auf Grund der exponierten Lage dieses Trakts weder Verwendung noch eine besondere Vorliebe dafür hatte.

Die Fenster gaben den Blick auf ein verwildertes Grundstück frei, ein düsteres, abstoßendes Bild, und das Tosen des Wassers gegen die Grundfeste erfüllte das alte Gemäuer mit einem monotonen, ohrenbetäubenden Lärm.

Als der Marquis nach Abschluss der Renovierungsarbeiten zum ersten Mal das Schloss von Oravilla betrat, brachte er eine Dame mit, die zwar ihre erste Lebenshälfte deutlich überschritten hatte, des ungeachtet jedoch sehr attraktiv war. Im sehnsüchtigen Blick ihrer ausdrucksvollen dunklen Augen vermochte ein einfühlsamer Beobachter allerdings stille Trauer lesen. – Einige Monate lang ging sie regelmäßig zu ganz bestimmten Tageszeiten auf den Schlossmauern spazieren, doch weder begab sie sich jemals hinunter in den Schlosshof oder Park, noch unternahm sie Ausfahrten in der Kutsche. Laut den Bediensteten litt sie an Unpässlichkeit, sie bestätigten auch, dass der edle Marquis ihr keinerlei Beschränkungen auferlegte, im Gegenteil, sie konnte ihr Leben ganz nach ihren Wünschen gestalten. Sie hatte keine Kinder, empfing nie Gäste, sondern verbrachte ihre Tage in strengster Abgeschlossenheit. Keine einzige Dame wurde je auf das Schloss geladen und an Tagen, an denen der Marquis Herren aus seinem Bekannten- und Freundeskreis einlud, verließ die Marquise niemals ihre Gemächer.

Ganz plötzlich, ohne dass Gerüchte über eine schwere Krankheit in Umlauf gewesen wären, wurde der Tod der Schlossherrin verkündet und gleich darauf ein prächtiger Sarg ausgerichtet; die Marquise wurde im Fackelschein in der Gruft unterhalb der Schlosskapelle beigesetzt, wo bereits die Gebeine der früheren Schlossbesitzer begraben lagen.

Der Marquis von Oravilla diente zu dieser Zeit bei seinem Monarchen, in dessen Gunst er noch immer hoch stand. Sebastino, der Verwalter des Sierra Morena Wohnsitzes, sandte ohne Verzug einen Eilboten nach Madrid, um den Marquis vom Tod der Marquise zu unterrichten. In der Zwischenzeit wurden die Bediensteten mit angemessener Trauerkleidung ausgestattet und für die Seele der Verstorbenen las man sowohl im Nonnenkloster St. Catharine als auch in der Abtei St. Jaques heilige Messen; beide religiösen Häuser waren in den Braunen Bergen gelegen, nicht weit von einander entfernt und ungefähr eine Wegstunde von Oravilla.

Nachdem dies alles geschehen war, wartete der Verwalter auf weitere Anordnungen des Marquis, um punktgenau zu erfüllen, was auch immer jenem bezüglich des Ablebens der Marquise angemessen schien.

Die Antwort auf seine Depeche kam auch zu gegebener Zeit, doch entgegen den Erwartungen des Verwalters hatte der Marquis nicht vor, das Schloss zu besuchen, im Gegenteil, er teilte ihm mit, dass gut und gerne einige Jahre bis zu seiner Ankunft vergehen mochten. Sebastino erhielt einen Brief mit Instruktionen sowie eine große Summe Geldes, von der er jedem der religiösen Häuser eine Zuwendung übergeben sollte, zum Dank für den heiligen Eifer, mit dem sie immer wieder Messen für die dahingeschiedene Marquise lasen.

Auf Anordnung des Marquis wurden einige Bedienstete entlassen, doch Isabella, die bevorzugte Gesellschafterin und hochgeschätzte Dienerin der Verstorbenen, blieb im Schloss und übernahm anlässlich ihrer Hochzeit mit Sebastino, die nicht einmal einen Monat nach dem Tod der Marquise stattfand, die Leitung des geschrumpften Haushalts. Diese unziemliche Hast erregte große Überraschung bei den wenigen Personen der Umgebung, die Kenntnis von den Geschehnissen erhielten und deren Bewunderung Isabella einforderte, indem sie sich ihnen in den prächtigen Kleidern der Marquise präsentierte. Die frisch angetraute Frau des Verwalters prahlte damit, dass ihr der Marquis all die vornehmen und kostbaren Roben der Verstorbenen geschenkt hatte, für sich behielt er nur die Juwelen, die sie in ihrer Madrider Residenz zurückgelassen hatte, als sie nach Oravilla zogen.

Es dauerte nicht lange, da war die Zahl der Bewohner Oravillas auf fünf geschrumpft, inklusive des Verwalters und seiner Gattin. Der größte Teil des Gebäudes war abgesperrt und keiner der Fremden, die um Einlass baten, entweder weil sie Unterkunft benötigten oder die alten Gemäuer besichtigen wollten, durfte das Schloss betreten. Als Begründung für diese ungewöhnliche Maßnahme wurde jedes Mal die schriftliche Anordnung des Marquis herangezogen, die seinen wenigen verbliebenen und somit allem Anschein nach ausgesuchten und geschätzten Bediensteten ausdrücklich verbat, Fremden die Tore zu öffnen, und für die zweifellos gewichtige Gründe vorlagen.

Drei Jahre vergingen so, ohne dass nennenswerte Umstände eintraten, die es wert gewesen wären, sie in den Annalen der Familie Oravilla zu verzeichnen, außer wir griffen die Berichte der Bauern auf, die davon handelten, dass der Geist Zayidas, der maurischen Dame, immer noch das Schloss heimsuchte und den Großteil der Nächte auf den Zinnen verbrachte, wo die Spukgestalt Gitarre spielte und bei Tagesanbruch sang- und klanglos verschwand. Häufig wurden Lichter im nördlichen Teil des Schlosses beobachtet und keiner der Bauern näherte sich dem Schloss, wenn ihn keine unabdingbare Notwendigkeit dazu zwang.

Nach Ablauf der drei bereits erwähnten Jahre erschien der Marquis mit einer großen Schar von Bediensteten und Besuchern im Schloss. Unter letzteren befand sich eine elegante junge Dame, Victoria, die verwaiste Tochter des Herzogs de Ramirez, die unverzüglich den Marquis von Oravilla heiraten sollte. Sie wurde von ihrem Vormund, Don Manuel, und seiner Gemahlin Lucretia begleitet. Die beiden hatten diese Allianz eingefädelt, und zwar aus niederen und selbstsüchtigen Beweggründen, die sie naturgemäß nicht zugaben, sondern hinter einer eifrig zur Schau getragenen unermüdlichen Beflissenheit verbargen, mit der sie ostentativ um ihr ach so teures Mündel herumscharwenzelten, scheinbar mit ausgesuchter Emsigkeit um das Wohl der reichen Erbin bemüht.

Victoria schien der Gedanke an eine Heirat mit dem Marquis von Oravilla schrecklich, doch ihr Einverständnis wurde ihr schließlich abgenötigt und in einer bösen Stunde, als alle ihre Schutzengel schliefen, gewährte sie dem Marquis ihre Hand. Der Prior der Abtei von St. Jaques nahm die Trauung vor, er hatte kaum seine Bibel geschlossen, als die aufgewühlte Braut ohnmächtig auf die Altarstufen niedersank, bevor ihr jemand zu Hilfe eilen konnte, und sich eine stark blutende Quetschwunde auf ihrer hübschen Stirn zuzog.

All die vorbereiteten Festivitäten wurden aufgeschoben und die unglückliche Victoria aus der Schlosskapelle in das Brautgemach getragen. Die anwesenden Damen blieben bei ihr, während der Marquis mit den männlichen Gästen in einem entfernten Salon auf die Genesung der lieblichen Marquise von Oravilla trank.

Um Mitternacht zogen sich die Gäste in ihre Gemächer zurück, nur Donna Lucretia und Isabella, die Frau des Verwalters, wachten am Bett der schönen Verletzten und einige weibliche Bedienstete kümmerten sich um sie. Der Marquis erkundigte sich hin und wieder nach Victorias Befinden, die verbrachte jedoch eine grauenvolle Nacht, denn obwohl ihre Wunde von einem heilkundigen Mönch professionell versorgt worden war, litt die Arme große Schmerzen und sie fiel immer wieder in Ohnmacht.

Bald setzte hohes Fieber ein, begleitet von Schüben, in denen sie fantasierte, und vierzehn Tage lang schwebte Victoria zwischen Leben und Tod. Schließlich verließen alle Besucher das Schloss, mit Ausnahme des Vormunds der Braut und seiner Frau.

Nach geraumer Zeit erholte sich Victoria und wurde wieder einigermaßen gesund, obwohl sie weiterhin unter Schwäche und einer gewissen Hinfälligkeit litt. Doch zu ihrem Schrecken mussten der Marquis, Don Manuel und dessen Gattin feststellen, dass der Geisteszustand der jungen Ehefrau zutiefst zerrüttet war. Zwar haftete ihren Handlungen nichts Ungewöhnliches an, doch eine tiefsitzende Melancholie beherrschte ihre Sinne und verhinderte jedwede sinnvolle Beschäftigung. Carlos, der gütige Mönch, der sich um ihre Genesung bemühte, führte dies auf die Folgen ihres Sturzes sowie auf das daraufhin einsetzende Fieber zurück, das die Folgen noch verschlimmerte.

Carlos empfahl absolute Ruhe und verschiedene sanfte Methoden zur Wiederherstellung seiner edlen Patientin, machte aber kaum Hoffnung auf eine vollständige Genesung. Dies war eine sehr unwillkommene Botschaft für den Marquis, der seine Enttäuschung mit großem Unmut ertrug: Er tobte wild und verwünschte sein Schicksal, doch seine Klagen offenbarten mehr Selbstliebe als Mitgefühl für seine invalide Gattin.

Schließlich machte sich der Marquis gemeinsam mit Don Manuel auf nach Madrid und überließ Victoria den Händen Donna Lucretias und Isabellas, wobei sich erstere auf die inständigen Bitten des Marquis hin bereit erklärte, bis zu seiner Rückkehr, die allerdings nicht vor Ablauf von sechs Monaten zu erwarten war, auf dem Schloss auszuharren.

Entgegen aller Prognosen erholte sich Victoria in weniger als der Hälfte dieser Zeit vollkommen und ihre geistigen Fähigkeiten kehrten in all der früheren Brillanz zurück. Der Marquis, hochofreut über diese Nachricht, beeilte sich, seine Geschäfte in Madrid zu erledigen, so dass er fünf Wochen vor der festgesetzten Zeit mit seinem Freund und Kompagnon Don Manuel nach Oravilla zurückkehren konnte.

Wenngleich Victoria ihren Angetrauten auch nicht mit der liebevollen Begeisterung empfing, die ein frisch Verheirateter erwarten mochte und die ihm naturgemäß schmeichelt, so ließ ihr Benehmen zumindest keine Abscheu erkennen; sie zeigte eine anmutige Gelassenheit und nahm auch hin und wieder an den Gesprächen teil.

Als jedoch die Nacht anbrach, schien sie aufgewühlt und ängstlich, da dies aber der normalen Aufgeregtheit einer jungfräulichen Braut zugeschrieben wurde, achtete man nicht besonders darauf.

Also wurde das Brautgemach wieder geschmückt und Donna Lucretia begleitete Victoria zu ihrer Liegestatt, bevor sie sich zurückzog und den Marquis informierte, dass seine Gattin in ihrem Zimmer sei.

Worte sind zu schwach, um das Durcheinander zu beschreiben, das bald darauf die Bewohner des Schlosses in helle Aufregung versetzte, als der Marquis nach Betreten des Brautgemachs feststellen musste, dass die Braut ausgeflogen war. Sie hatte ihr Bett verlassen, von ihrer Garderobe fehlte allerdings bis auf ein flannelenes Schultertuch nichts. Jedes Zimmer wurde durchsucht, jeder Pfad abgegangen, sogar die Hütten der Ziegenhirten entgingen nicht einer genauen Inspektion. Ein armseliges Gasthaus, ungefähr eine Gehstunde entfernt, wurde erfolglos auf den Kopf gestellt; kein Hinweis auf den Verbleib der jungfräulichen Braut. Schließlich wurde vermutet, dass ihre mentale Schwäche wieder ausgebrochen sei und sie in ihrer Verwirrung Selbstmord begangen habe.

Vergebens wurde der Guadalquiver durchsucht, kein Leichnam war zu finden und zurück blieben Ungewissheit und Kummer.

Der Marquis und Don Manuel waren außer sich, dass ihre Pläne auf diese Weise zunichte wurden. Drei Monate lang betrieben sie ihre vergebliche Suche, bevor sie diese als hoffnungslos aufgaben. So wurde das Schloss von Oravilla wieder in den Händen einiger Bediensteter zurückgelassen und der Marquis kehrte mit seinen Gästen nach Madrid zurück; Don Manuel in sein eigenes Haus und der Marquis bezog Quartier auf seinem stattlichen Familiensitz nahe dem Escorial. Letzterer berichtete dem Herrscher von den Ereignissen und der setzte fest, dass der Marquis Victorias Vermögen behalten solle, bis ihr Schicksal bekannt würde. Sollte ihr Tod festgestellt werden, so würde der Großteil ihres Vermögens dem nächsten Erben zufallen, einem sehr entfernten Verwandten ihres Vaters.

Eine Zeitlang wollen wir nun die Gruppe in Madrid lassen und zum Schloss von Oravilla zurückkehren, wo sich seltsame Dinge abgespielt hatten.

Der lieblichen Victoria war großes Pech mit dem Vormund, den ihr Vater für sie ausgesucht hatte, beschieden. Don Manuel und seine Frau waren verschlagen, habgierig und findig im Schmieden von Ränken und Plänen. In allem, was sie taten, standen ihre eigenen Interessen an erster Stelle, dabei opferten sie jedes Zartgefühl am Altar ihres Ehrgeizes. Dem verwitweten Herzog hatten sie vorgegaukelt, sie wären die besten Menschen, wahre Heilige gar, und auf seinem Totenbett unterzeichnete er ein Dokument, das ihnen unbegrenzte Kontrolle über seine kleine Tochter und Erbin sowie über deren riesiges Vermögen einräumte, und zwar bis sie einundzwanzig Jahre alt wäre. Auch durfte sie vor Erreichen dieses Alters nicht ohne ihre Erlaubnis heiraten; wäre sie unbesonnen genug, diese Bestimmung zu ignorieren, so würde ein Drittel ihres Vermögens auf ihren Vormund und dessen Erben übergehen.

Dieser Vermögenszuwachs war von Don Manuel und seiner Gemahlin heiß begehrt. So sannten sie darauf, wobei sie sich allerdings den gegenteiligen Anschein gaben, ihrem hübschen Mündel solch junge Männer vorzustellen, deren Besitz und Herkunft ihnen die Möglichkeit gab, ihre Zustimmung zu einer angestrebten Heirat zu verweigern. Doch Victoria war klug, sie fiel nicht so schnell auf Blender herein und die Aufmerksamkeiten offensichtlicher Mitgiftjäger lösten bei ihr lediglich Abscheu aus, daher entließ sie die so mühelos Durchschaubaren jedes Mal leichten Herzens.

Als sie gerade achtzehn Jahre alt geworden war, traf sie Alonzo, einen mächtigen Grande, hoch angesehen bei Hofe, und als sich zwischen den zwei liebenswerten jungen Menschen eine gegenseitige Zuneigung entspann, sahen sie voll Freude und Zuversicht einer Bindung entgegen, die ihnen dauerhaftes häusliches Glück schenken sollte.

Alonzo war drei Jahre älter als die liebliche Victoria, er nannte ein unabhängiges und durchaus ansehnliches Vermögen sein eigen, das ihm ein Onkel vererbt hatte, über welches er allerdings erst mit vierundzwanzig verfügen konnte; in diesem Alter plante er auch zu heiraten. Das passte vorzüglich zu Victorias Plänen, denn ab diesem Zeitpunkt wäre sie ebenfalls unabhängig und der Kontrolle ihres Vormundes und dessen Gattin entwachsen; sie könnte demgemäß frei und ohne Rücksicht auf die beiden Hand und Vermögen dem lebenswürdigen jungen Mann anvertrauen, dem bereits ihr reines Herz zur Gänze gehörte.

Don Manuel und Donna Lucretia waren außer sich, als sie von diesen Absichten hörten, ein falscher Freund Alonzos, dem er unglücklicherweise sein vollstes Vertrauen schenkte, berichtete ihnen davon. Diese Pläne machten all ihre habgierigen Hoffnungen zunichte und sie hatten keine Idee, wie sie sich den jungen Liebenden in den Weg stellen sollten, denn die zwei hatten sich in weiser Voraussicht

darauf verständigt, sich in jeder Weise zurückzuhalten, bis die Zeit gekommen wäre, um ihre Träume zu verwirklichen.

Während Don Manuel und Donna Lucretia noch intensiv überlegten, wie sie durch Intrigen erreichen könnten, was durch Gewalt nicht zu schaffen war, brachte sie der Besuch des Marquis von Oravilla auf neue Gedanken. Er hatte Victoria auf einem Ball der Marquise di Florenza gesehen und sich auf den ersten Blick in ihre Schönheit verliebt; zog er noch ihre noble Geburt, ihre Eleganz und die ausgezeichneten Manieren in Betracht, so schien sie genau die Art von Braut zu sein, die ihm vorschwebte.

In gehobener Stimmung begab er sich zu Don Manuel und hielt ganz formell um die Hand seines Mündels an.

Don Manuel und seine Gattin informierten den Bewerber ganz offen über Victorias Pläne und dass ihr Herz bereits vergeben war, ließen ihn aber auch nicht im Unklaren darüber, dass ihnen diese Absichten missfielen. Der Marquis ließ daraufhin seinem Ärger freien Lauf und schwor bei seinem Lieblingsheiligen, dass er dem jungen Alonzo das Feld nicht so leicht überlassen werde.

Don Manuel und seine Gattin arrangierten ein Zusammentreffen zwischen Victoria und dem Marquis. Vergeblich machte er ihr den Hof, versicherte ihr seine ewige Liebe und überhäufte sie mit den ausgeklügeltsten Schmeicheleien. – Ihre Antworten waren bestimmt und eindeutig, sie machte ihm nicht die geringste Hoffnung. Sie nannte zwar nicht den Namen ihres Liebsten, gab Oravilla aber unzweideutig zu verstehen, dass sie unwiderruflich mit jemandem verlobt sei, der ihrer Zuneigung mehr als wert war. Der Marquis hörte sich dieses offene Bekenntnis allerdings nicht in einer Manier an, die einem Ehrenmann gezieme, der sich in solch einem Fall resigniert, doch höflich verabschiedet hätte, gleich wie sehr seine Gefühle auch verletzt sein mochten; Oravilla aber reagierte seinem jähzornigen Charakter gemäß: Er beklagte sich über Victorias Grausamkeit und verfluchte seinen Rivalen.

Victoria war unsäglich erleichtert, als er sich endlich verabschiedete, sein Verhalten hatte die empfindsame junge Frau sehr aufgewühlt und obwohl sie in seiner Gegenwart ihre Contenance wahrte und seinem Wüten mit ruhiger Gelassenheit entgegen trat, eilte sie nach seinem Abgang auf der Stelle in ihr Zimmer, wo sie ihr bedrücktes Herz durch eine Flut von Tränen erleichterte.

Sie erzählte ihrem Vormund und seiner Frau, was geschehen war und sagte ihnen ganz offen, dass Oravilla kein Mann war, dem sie jemals ihre Zuneigung schenken könnte, auch wenn sie nicht verlobt wäre; weder sein Alter, sein Charakter noch sein Verhalten machten ihn ihr sympathisch. Die beiden nahmen ihre Worte schweigend zur Kenntnis und Victoria hoffte, dass sie den Marquis nie wieder als Besucher in ihrem vorläufigen Zuhause sehen müsste. Außerdem beschloss sie, ihn in der Öffentlichkeit zu meiden, soweit es Höflichkeit und Anstand zuließen. Doch als sie am nächsten Tag vor dem Abendessen den Salon betrat, befand sie sich zu ihrem Ärger und ihrer Überraschung schon wieder in der Gesellschaft des Marquis von Oravilla und musste vernehmen, dass er auf spezielle Einladung Don Manuels gekommen war.

Es war nun zu spät für einen Rückzug, sonst wäre sie schnellstens auf ihr Zimmer geflüchtet. – Sie verbrachte einen unerfreulichen Abend, war sie doch die ganze Zeit über ängstlich darauf bedacht, jedes Wort und jeden Blick zu vermeiden, die nur als leiseste Andeutung einer scheinbaren Ermutigung dienen hätten können.

Der Marquis wurde nun ein häufiger Gast in Don Manuels Haus; und um ihm nicht zu begegnen, nahm Victoria ihre Mahlzeiten vorwiegend in ihrem Zimmer ein, ungeachtet der Vorhaltungen Donna Lucretias.

„Sie haben jedes Recht, Madam“, betonte Victoria, „an Ihrem Tisch jeden Gast zu bewirten, den Sie und Don Manuel einer Einladung für würdig erachten, doch ich bin nicht verpflichtet, an solch einem Anlass teilzunehmen, wenn die Umstände mich mein eigenes Zimmer vorziehen lassen; die großzügige Summe, die Ihnen für meine Unterbringung ausbezahlt wird, mag mir wohl dieses Privileg sichern.“

Da Victoria konsequent blieb und ihr Herz an Alonzo festhielt, arbeitete der Marquis gemeinsam mit seinen Mitverschwörern eine neue Verfahrensweise aus.

Victoria wurde gründlich getäuscht: Da Oravilla seine Besuche in Don Manuels Haus einstellte und sie ihn auch in der Öffentlichkeit nicht mehr antraf, glaubte sie, der Marquis hätte seine fruchtlosen Versuche, ihre Hand zu gewinnen, aufgegeben.

Don Manuel und seine Ehefrau verhielten sich nun völlig konträr zu vorher: Sie luden Alonzo immer wieder in ihr Haus ein und ließen ihn und Victoria unter verschiedenen glaubwürdigen Ausflüchten für Stunden alleine. Donna Lucretia gab sogar vor zu bedauern, dass sie je Victoria den Marquis von Oravilla vorgestellt hatte, sie stellte ihre späte Einsicht so überzeugend dar, dass sich das Liebespaar in vermeintlicher Sicherheit wiegte und annahm, dass nunmehr alle Hürden auf dem Weg zu ihrem gemeinsamen Glück ausgeräumt wären.

Da sah sich Alonzo genötigt, in eine entfernte Provinz zu reisen, um einem im Sterben liegenden Verwandten, der brieflich um seinen Beistand gebeten hatte, einen letzten Dienst zu erweisen. Obwohl beide dachten, sie würden sich bald wieder sehen, war sein Abschied von Victoria ungewöhnlich leidenschaftlich und liebevoll, doch schließlich machte er sich mit zwei Bediensteten auf die Reise. Fünf Wochen vergingen, ohne dass Alonzo zurückkehrte. Victoria nahm an, dass ihn unvorhergesehene Ereignisse aufhalten mochten und wartete mit so viel Geduld, wie sie eben aufbringen konnte, obwohl sie über sein Schweigen doch recht verärgert war. Da erreichten Madrid grauenvolle Nachrichten! Alonzo und seine beiden Gefährten waren auf ihrem Rückweg in einem Wald nahe Salamanca ermordet worden, man vermutete von Räubern, da alles Wertvolle, das sie bei sich trugen, verschwunden war. Sie wurden von Waldarbeitern gefunden, die sie zum nächstgelegenen Gasthof brachten. Don Alonzo und sein Gefolge hatten häufig in diesem Haus verkehrt, seine Livree war dort wohlbekannt und so wurden sie an ihren Kleidern erkannt, denn Alonzos Gesicht war durch die ihm zugefügten Wunden derart entstellt, dass seine Gesichtszüge, die einst zu den edelsten des spanischen Adels zählten, nicht mehr zu identifizieren waren; im Gegenteil, das zerstörte Gesicht war so schrecklich anzusehen, dass sich jedes menschliche Auge mit Abscheu abwenden musste.

Victoria erhielt die unheilvolle Nachricht von diesem Schicksalsschlag, als sie sich gerade inmitten einer Menschenmenge befand. Sie wurde ohnmächtig und freundliche Helfer brachten sie in Don Manuels Haus, und zwar in einem Zustand, der sogar ein Herz aus Stein zum Schmelzen gebracht hätte, wäre es nicht entschlossen, von ihrem Elend zu profitieren. Sobald das erste Entsetzen über die Nachricht abgeklungen war, setzte sich ein Gedanke in ihrem rastlosen Geist fest, nämlich dass der Bericht gefälscht war und dass Don Manuel und der erklärte Rivale Alonzos ihre Hände im Spiel hatten. Sie zögerte nicht, Donna Lucretia ihren Verdacht mitzuteilen, die daraufhin unverzüglich



Victorias Zimmer verließ, jedoch nicht ohne eine arrogante Geste, die ihren Ärger über Victorias Worte zum Ausdruck brachte.

Victoria sah Donna Lucretia an diesem Tag nicht mehr, doch am nächsten Morgen betrat sie das Zimmer der immer noch weinenden jungen Frau; nach einer kurzen Erkundigung nach ihrem Befinden informierte sie diese, dass Alonzos Leichnam in einer geschlossenen Sänfte nach Madrid in das Haus seines gebrochenen Vaters Don Isidore de Velasqua gebracht worden war. „Daher, Signoretta Victoria“, fügte sie mit leichtem Sarkasmus hinzu, „da Sie die Wahrheit dessen anzweifeln, was wir herausgefunden haben, besteht nun die Möglichkeit, Ihre Bedenken auszuräumen; Sie können sich selbst von den Tatsachen überzeugen, falls solch ein Anblick für eine so empfindsame Dame, wie Sie es sind, erträglich ist.“ „Ich werde gehen“, beschloss Victoria unverzüglich, „wenn, wie ich jetzt befürchte, diese furchtbare Nachricht keine Erfindung ist, habe ich zumindest die traurige Genugtuung, den Leichnam meines ermordeten Geliebten zu beweinen.“

„Ein wahrhaft großartiges Heldentum“, murmelte Donna Lucretia, laut genug, um gehört zu werden. „Kommen Sie, nehmen Sie Ihren Umhang und den Schleier und eilen wir zum Haus Don Isidores; je früher der deprimierende Besuch vorüber ist, desto besser. Das ist jedenfalls meine Meinung, da Sie tatsächlich dorthin gehen wollen.“

Als Don Manuels Kutsche vor Don Isidores Auffahrt stehen blieb, zitterte Victoria so sehr, dass sie trotz der Hilfe ihrer Zofe und Lady Lucretias Mühe hatte auszusteigen.

Don Isidores Bedienstete waren erstaunt über den Anblick ihrer lieblichen Besucherin und ihre Bewunderung wuchs, als sie den Zweck ihres Besuches erfuhren. Sie beteten, der Himmel möge seine wundersamste Gnade über sie ausgießen und in ihrem Herzen wieder Frieden einkehren lassen, indem sie allmählich lernte, sich mit dieser grausamen Fügung des Schicksals abzufinden.

Donna Lucretia lehnte ab, das Zimmer, in dem der Leichnam lag, zu betreten, indem sie vorgab, sie fühle sich zu schwach für diesen Anblick; Victoria wurde von den weiblichen Bediensteten Don Isidores in das Zimmer geleitet, wo sie zu ihrem großen Schmerz feststellen musste, dass der Bericht keine Fälschung, sondern dass ihr geliebter Alonzo tatsächlich getötet worden war. Ein goldener Ring am kleinen Finger seiner linken Hand, den sie ihm als Unterpfand ihrer Liebe einst schenkte, war der Habgier seiner Mörder entgangen und nun dazu bestimmt, den entstellten Leichnam ihres verstorbenen Geliebten zu identifizieren.

Als sie das kleine Unterpfand sah, wurde sie von ihren Emotionen überwältigt und mit einem schrillen Aufschrei sank sie zu Boden, bevor ihre Begleiterinnen sie auffangen konnten. Die Kunde von diesem Vorfall erreichte Don Isidore, der auf der Stelle in das Zimmer eilte, in dem sein ermordeter Sohn und die reglose Victoria lagen.

Er nahm sie zärtlich in den Arm und beweinte das grausame Schicksal, das ihm nicht nur den Sohn geraubt hatte, sondern ihm auch die Freude, der Schwiegervater der lebenswürdigen Victoria zu werden, verwehrte.

Er ließ sie in ein Zimmer und zu Bett bringen und stellte sich den Wünschen Donna Lucretias entgegen, die ihr schönes Mündel unbedingt sofort nach Hause bringen wollte, obwohl alle, die um sie bemüht waren, versicherten, dass eine Kutschfahrt ihrer Gesundheit abträglich wäre, da sie durch ihren herzerreißenden Kummer ohnehin geschwächt war. So musste Donna Lucretia wohl oder übel

mit Victoria drei Tage lang bei Don Isidore bleiben, denn so lange dauerte es, bis sich die Trauernde dem Transport gewachsen fühlte.

Bevor sie sich auf den Weg machten, erbat Don Isidore ein kurzes Gespräch mit den beiden Damen und wandte sich an Victoria:

„Meine liebste junge Dame, es ist mehr als wahrscheinlich, dass wir nie wieder zusammentreffen. Ich werde Madrid verlassen, um mich in einiger Entfernung von der Stadt zur Ruhe zu setzen; die Betriebsamkeit der Hauptstadt entspricht in keinsten Weise meiner derzeitigen Verfassung; doch bliebe ich hier, würde ich ohnehin eine Begegnung mit Ihnen vermeiden, denn Ihr Anblick würde mich immer an meinen verlorenen Sohn erinnern, genauso wie Sie durch mich stets aufs neue an Ihren Verlust erinnert würden. So wollen wir denn für das Glück des jeweils anderen beten (falls nach unserem Verlust Glück überhaupt jemals wieder möglich sein kann), ohne dass wir uns wünschen, uns wieder zu begegnen. Sie sind jung und haben noch viel zu hoffen, ich bin alt und schwach und mit Alonzo verlor ich die einzige Stütze meines Alters.“ An diesem Punkt überwältigten die Gefühle den guten alten Herrn mit solcher Macht, dass er nicht mehr weitersprechen konnte und die Tränen strömten über seine zerfurchten Wangen, während er ein kleines, doch sehr elegantes diamantenbesetztes Kreuz, fein und ungewöhnlich gearbeitet, in Victorias Hand drückte. Daraufhin presste er ihre Finger an seine Lippen und eilte aus dem Raum.

Donna Lucretia und Victoria begaben sich sodann zur Kutsche, während in der Vorhalle die Bediensteten laut für den künftigen Frieden und das Glück der jungen Dame beteten, sehr zum Verdruss ihrer Begleiterin, die neiderfüllt und pikiert darüber war, dass sie in die guten Wünsche und Gebete, die ihrem Mündel galten, nicht miteingeschlossen wurde. Tatsächlich hasste sie Victoria heimlich, sie missgönnte ihr ihre Jugend, ihre Schönheit, sowie ihre Vorzüge und Tugenden und hätte ihr nicht die großzügig bemessene jährliche Zuwendung für Victorias Unterhalt ein luxuriöses Leben gestattet, so hätte sie Don Manuels Mündel niemals erlaubt, unter ihrem Dach zu wohnen.

Einige Wochen vergingen, bevor Victoria die Kondolenzbesuche jener Damen, mit denen sie Umgang pflegte beziehungsweise befreundet war, entgegennehmen konnte.

Kaum drei Monate waren vergangen, als der Marquis von Oravilla zu Victorias Schmerz und Verdruss sein Werben mit Erlaubnis ihres Vormundes wieder aufnahm. Doch sie blieb unerbittlich gegenüber all dem Flehen des Marquis sowie dem Drängen ihres Vormundes und dessen Gattin, die diesen Bund so sehr wünschten.

Victoria hatte in Wahrheit nicht vor jemals zu heiraten, nun da ihr geliebter Alonzo nicht mehr lebte, wählte sie den ehelosen Stand. Doch wenn sie je ihre Meinung ändern sollte, so lag dies gewiss nicht in der Macht des Marquis von Oravilla, dem es in ihren Augen an allem mangelte, was sie an einem Mann attraktiv fand, und sie hätte nie eingewilligt, seine Braut zu werden, wären nicht die grausamsten und hinterhältigsten Strategien eingesetzt worden, um ihren Frieden zu zerstören.

Um den Aufdringlichkeiten des Marquis zu entgehen, die wie immer von Don Manuel und seiner Gattin wärmstens unterstützt wurden, zog sich Victoria eines Abends viel früher auf ihr Zimmer zurück als gewöhnlich; sie nahm ein Buch zur Hand, das sie erst kürzlich erworben hatte, setzte sich damit in einen bequemen Sessel, um sich mit dem launigen Lesestoff die Zeit zu vertreiben, doch ganz plötzlich wurde sie von einem stechenden Kopfschmerz befallen, der von unerklärlichem Schwindel begleitet war und ihr die harmlose Unterhaltung unmöglich machte. Sie rief ihre Zofe, die

ihr beim Auskleiden half und begab sich ohne Verzug zu Bett, wo sie allerdings vergeblich auf den erlösenden Schlaf wartete.

Die Uhr hatte gerade Mitternacht geschlagen und aus der ungebrochenen Stille, die das Haus beherrschte, schloss Victoria, dass sich alle Bewohner in ihre Räumlichkeiten zurückgezogen hatten.

Nach wenigen Minuten vernahm Victoria zu ihrer großen Bestürzung, wie sich die Tür eines mächtigen Schrankes am anderen Ende ihres weitläufigen Zimmers öffnete und sich deutlich vernehmbare Schritte ihrem Bett näherten; in der Dunkelheit konnte sie die Gestalt des furchterregenden Eindringlings nicht ausmachen, doch sie war überzeugt, dass diese Person nichts Gutes im Sinne hatte, ganz im Gegenteil, sich in ihrem Schrank zu verstecken und abzuwarten, bis sie schlief, deutete auf sehr schlimme Absichten hin. Außer sich vor Angst sprang sie aus ihrem Bett, schnappte sich einen Morgenmantel und zog ihn sich über. Neben ihrem Bett befand sich ein Klingelzug; Victoria stürzte zu dem ihr vertrauten Ort, doch zu ihrem wachsenden (falls das noch möglich war) Horror war der Glockenstrang entfernt worden. Er war noch da gewesen, als sie ihre Zofe rief, damit sie ihr beim Entkleiden helfe, und so wurde ihr nun klar, dass ein perfider Plan gegen sie ausgeheckt worden war, an dem ihre eigene Zofe beteiligt sein musste.

Sie konnte hören, wie die beängstigende Gestalt in ihrem Bett nach ihr tastete und jetzt den großen Raum nach ihr absuchte.

So leise sie konnte schlich sich Victoria an jene Wand, die von den Geräuschen, die der Eindringling verursachte, am weitesten entfernt war und als ihre Hand eine Harfe ertastete, wusste sie, dass sie sich nahe der Tür befand. Hoffnung stieg in ihrem klopfenden Herzen auf und sie öffnete hastig die Tür zum Gang, der zu Don Manuels Gemächern führte.

Kaum hatte sie jedoch einen Fuß auf den Flur gesetzt, als sie brutal um die Mitte gepackt wurde und jemand versuchte, sie mit aller Gewalt in ihr Zimmer zurückzuzerren. – Victoria stieß schrille Schreie aus, mit allerletzter Kraft stemmte sie sich gegen den Eindringling und es gelang ihr, sich auf dem Gang zu halten, obwohl sie sich nicht völlig aus dem Griff des Angreifers lösen konnte. Sie fuhr fort zu schreien und flehte den Himmel an, ihr zu Hilfe zu kommen, bis sich schließlich die Tür zu Don Manuels Zimmer öffnete und Donna Lucretia heraustrat, sehr zur Erleichterung der erschöpften Victoria.

Schnell fasste sie nach der Kerze, die Donna Lucretia in der Hand hielt, um nachzusehen, ob ihr der mitternächtliche Angreifer bekannt sei; als sie sich rasch umdrehte, fiel ihr Blick auf den Marquis von Oravilla. Ihre Lippen zuckten krampfhaft und mit einem tonlosen Ächzen sank sie ohnmächtig zu Boden.

Als sie abermals die Augen öffnete, was ihr unter diesen widrigen Umständen schwer fiel, lag sie in ihrem eigenen Bett. Der Marquis, Donna Lucretia und ihre Zofe, die sie insgeheim als Verräterin entlarvte, die den Klingelzug durchschnitten hatte, standen um sie herum. Fast wäre sie wieder besinnungslos geworden, als sie Oravilla so nahe bei sich sah und vor allem auf augenscheinlich so gutem Fuße mit der Gattin ihres Vormundes, doch die rechtzeitige Einnahme einiger Tropfen eines Stärkungsmittels, die ihr Donna Lucretia einflößte, verhalfen ihr zu relativer Gelassenheit und so verlangte sie von dem Marquis mit so viel Würde, wie sie nur aufbringen konnte, eine Erklärung, die dieses ungeheure Vergehen, das zu ihrer gegenwärtigen Lage geführt hatte, entschuldigen mochte.

Oravilla gab keine Antwort, doch Victoria war wie versteinert vor Entsetzen, als Lucretia ausrief: „Verdorbenes Mädchen! Schweigen würde Ihnen besser anstehen. Ich werde mich durch solche Hinterhältigkeit nicht täuschen lassen. Unmissverständlich hörte ich, wie Sie den Marquis einluden, des Nachts in Ihr Schlafzimmer zu kommen. Als ich kurz nach Mitternacht an Ihrem Zimmer vorbeikam, vernahm ich, wie Sie drinnen mit jemandem sprachen und als ich mich der Tür näherte, um herauszufinden, mit wem Sie auf diese Weise gegen jede Anstandsregel verstießen und entgegen aller weiblichen Schicklichkeit des Nachts Umgang pflegten, hörten Sie zweifellos meine Schritte und um unschuldig zu erscheinen, begannen Sie hinterhältig zu schreien sowie Angst und Hilflosigkeit vorzutäuschen. Dabei schreckten Sie nicht davor zurück, Oravilla des schamlosesten Übergriffes zu zeihen, obwohl er sich nichts anderes zu schulden kommen ließ, als auf das Angebot eines zu dreisten Mädchens einzugehen, das seine Komplimente, die er nur machte, um die prahlerische Tugend der hochmütigen Victoria bloßzustellen, zu ernst nahm.“

Entgegen ihrer angeborenen Sanftheit konnte Victoria diese skandalöse Verleumdung nicht auf sich sitzen lassen. Empört und zornig beschuldigte sie Donna Lucretia und den Marquis der Verschwörung, um ihre Ehre und ihren Ruf zu vernichten. Doch was immer sie auch vorbrachte, gleich mit welcher Vehemenz, es war vergebens! Niemand fand sich, der sie unterstützt beziehungsweise die bedrohte Unschuld verteidigt hätte.

Als Don Manuel endlich das Zimmer betrat, tat er das nicht etwa, um dem Herzen seines Mündels Frieden zu verschaffen, nein, er stellte sich sogleich auf die Seite ihrer Unterdrücker. Er demütigte die verzweifelte Victoria noch mehr und bestand heftig auf der Schuld der bekümmerten Schönen, die tief aufseufzte, als sie zur Kenntnis nehmen musste, dass weder Argumente noch Beteuerungen ihrer Unschuld irgendeine Wirkung zeigten, und schließlich traurig schwieg, während sie im Stillen inbrünstig um himmlischen Beistand betete.

Don Manuel begann nun freundlich auf den Marquis einzureden und ihm sanfte Vorhaltungen zu machen, weil er Victorias willensschwache Willfährigkeit, ihn mit auf ihr Zimmer zu nehmen, ausgenützt hatte, und um die leidige Affäre zu einem guten Ende zu bringen, schlug er vor, dass der Marquis Victoria heiraten solle, sobald die notwendigen Papiere unterzeichnet und die finanziellen Belange geregelt wären.

Der Marquis war ohne weiteres einverstanden. Victoria allerdings vernahm den Vorschlag mit Entsetzen und versicherte der Gruppe, dass sie sich niemals zum Opfer einer solch niederträchtigen List machen lassen würde. Sie fügte hinzu, dass die Verschwörung zu durchschaubar war, um auch nur den leisesten Zweifel daran aufkommen zu lassen, dass sie alle drei Teil dieses widerlichen Komplotts waren.

Das Trio gab sich außerordentlich gekränkt ob dieser Beschuldigung und nachdem sie sich ein paar Augenblicke flüsternd beraten hatten, verließen sie das Zimmer, wobei sie die unglückliche Victoria einsperrten. Beim Schein einer Kerze, die noch auf ihrem Nachttisch brannte, verriegelte sie die Tür von innen, um noch mehr eventuellen Eindringlingen einen Schranken vorzulegen, dann kniete sie sich nieder, um dem Himmel ihre Nöte anzuvertrauen. Das Wissen um ihre Unschuld bescherte ihrem gequälten Herzen Frieden und schließlich sank sie, erschöpft von Trauer und Müdigkeit, in einen tiefen Schlaf, aus dem sie erst durch die schrille, misstönende Stimme Donna Lucretias geweckt wurde, die laut vor ihrer Tür Einlass begehrte. Victorias Uhr zeigte ihr, dass sie lange über ihre übliche Zeit hinaus geschlafen hatte.

Donna Lucretia brachte ihr das Frühstück und informierte sie darüber, dass sie als Gefangene in ihrem Zimmer bleiben müsse, bis sie einer Heirat mit dem Marquis zugestimmt habe; doch sollte sie auf ihrer Ablehnung beharren, würde die Nachricht, dass er in der vorigen Nacht in ihrem Zimmer gesehen worden war, überall verbreitet werden und ihr Name wäre beschmutzt und entehrt.

Diese und ähnliche Drohungen schüchterten die milde Victoria, die nichts auf Erden mehr verabscheute als Anstoß zu erregen, sei es auch noch so unverdient, derart ein, dass sie in einer unseligen Stunde einwilligte, Oravillas Braut zu werden.

Donna Lucretia ließ sie in dem Glauben, dass die Bediensteten den Marquis inmitten der nächtlichen Unruhen in ihrem Zimmer sahen und sie machte Victoria weis, dass sie gemeinsam mit dem Marquis deren Schweigen erkaufte und damit sie keine böartigen Gerüchte über sie verbreiteten, hätten sie ihnen erzählt, dass Victoria und der Marquis vor einigen Wochen heimlich geheiratet hätten, weil sie so kurz nach Alonzos Tod jede Spekulation vermeiden wollten. „So sehen Sie also“, fuhr die listige Frau fort, „dass ich und Don Manuel das Beste aus der verfahrenen Situation, in die Sie sich gebracht haben, machten.“

„Gott kennt meine Unschuld!“, seufzte Victoria, „doch ich bin nicht fähig, mich gegen meine Feinde zur Wehr zu setzen, darum erledigen Sie alles, wie Sie es wollen, ich werde ein passives Opfer sein. Meine einzige Hoffnung ist, dass mich der Tod bald aus einem Leben erlösen möge, das der Tod Alonzos und die erzwungene Heirat mit dem Marquis nicht mehr lebenswert erscheinen lassen. Nur einen Gefallen erbitte ich noch: Lassen Sie Camilla, meine verräterische Zofe, der ich soviel Gutes getan habe, nie wieder in meine Nähe.“

Dem stimmte Lucretia zu und noch am selben Tag wurden Victoria Papiere und Dokumente vorgelegt, welche die Heirat mit dem Marquis besiegelten und die Victoria zögernd und mit wehem Herzen unterschrieb.

Die Hochzeit, zu der einige Besucher geladen wurden, sollte im Schloss Oravilla stattfinden.

Da es noch keine öffentliche Ankündigung gab, durften nur wenige von Victorias Freundinnen sie besuchen, und Donna Lucretia achtete sorgfältig darauf, sie mit diesen niemals alleine zu lassen, damit sie ihnen nichts von den Ungeheuerlichkeiten erzählen konnte, denen sie ausgesetzt war, denn es war nicht auszuschließen, dass ihr in solch einem Fall die Freundinnen zu Hilfe kommen und aus Don Manuels und seiner Gattin geldgierigem Griff befreien könnten.

Am festgesetzten Tag machten sie sich auf zum Schloss Oravilla; laut Donna Lucretia sollte die Hochzeit deswegen an diesem entlegenen Ort stattfinden, damit die Bediensteten nicht herausfänden, dass die Nachricht von der heimlichen Heirat falsch war, aus demselben Grund, so Donna Lucretia, beschäftigten sie während ihrer Reise auch nur temporär eingestelltes Personal.

Die bedauernswerte Victoria vernahm die Lügen und Heuchelei mit stiller Qual und je näher der Hochzeitstag rückte, desto kraftvoller sträubte sich alles in ihr, Oravillas Braut zu werden; doch die Papiere waren unterzeichnet und auch wenn sie genug seelische Kraft besessen hätte, um den Machenschaften des Marquis und seiner Helfershelfer entgegenzutreten, hätte sie nicht gewusst, wie sie sich aus diesen Schlingen befreien könnte.

Kaum war die Hochzeitszeremonie beendet, fiel sie in Ohnmacht, die diese schwere Krankheit nach sich zog, von der bereits berichtet wurde; nun bleibt nur noch, den Grund für ihr mysteriöses Verschwinden zu berichten.

Als Victoria eines Nachts in einen ruhigen, erholsamen Schlaf fiel, ergriffen Donna Lucretia und einige weibliche Bedienstete, die sich um die schöne Kranke kümmerten, die Gelegenheit, sich von den langen, beschwerlichen Stunden am Krankenbett auszuruhen. Sie zogen sich in einen angrenzenden Raum zurück, ließen jedoch die Zwischentür offen, damit sie sofort reagieren könnten, sollte die Kranke aufwachen.

Der Zufall wollte es, dass Victoria nur kurze Zeit schlief, als sie erwachte, war sie ruhig und bei vollem Bewusstsein. Die Gedanken an ihre Heirat lasteten schwer auf ihr und sie nützte die Zeit des Alleinseins, um ihr Herz durch eine Flut von Tränen zu erleichtern, was sich als überaus tröstlich erwies. Während sie sich ihrer Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit hingab, sah sie zu ihrer Überraschung und ihrem Entsetzen, wie die Verkleidung an der gegenüberliegenden Wand vorsichtig beiseite geschoben wurde und eine Dame in schwarzer Robe das Zimmer betrat; nachdem sie sich vergewissert hatte, dass sie niemand beobachtete, näherte sie sich dem Bett, nahm eine von Victorias Händen in die ihre und sagte freundlich: „Haben Sie keine Angst, liebe Dame, ich bin kein übernatürliches Wesen, sondern von dieser Welt und gehe ein hohes Risiko ein, in der Hoffnung, Ihnen zu Diensten sein zu können.“

Diese Worte belebten Victoria wieder und sie konnte sich zumindest verständlich machen. Ihre Neugierde und Dankbarkeit waren in höchstem Maße geweckt. „Lesen Sie diesen Brief genau durch“, fuhr die unbekannte Dame fort und legte ein gefaltetes Blatt Papier äußerst vorsichtig in ihre Hand, „sollte er entdeckt werden, könnte das die allerschlimmsten Folgen für uns beide haben. Befolgen Sie den darin enthaltenen Rat, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist. Ich werde mich bei der ersten möglichen Gelegenheit wieder bei Ihnen melden.“

Die mysteriöse Fremde unterbrach sich, Victoria wollte schon antworten, als ein Geräusch aus dem Nebenzimmer zu hören war und die Dame so schnell sie nur konnte durch die verschiebbare Wandtäfelung, die sie hinter sich wieder schloss, verschwand.

Victoria hatte gerade genügend Zeit, um das Blatt Papier zu verstecken und tiefen Schlaf vorzutäuschen, bevor Donna Lucretia und Isabella ihr Schlafgemach betraten. Sie waren überrascht, ihre Patientin in ruhigem Schlaf vorzufinden, meinten sie doch, Gräusche aus dem Zimmer zu hören. Sie kamen jedoch zu der Überzeugung, sie hätten sich beide geirrt und der Lärm stamme aus einem anderen Teil des Gebäudes.

Während der Nacht war Victoria zu ängstlich, um die unerwartete Notiz zu lesen, sie hatte Angst, sie könnte dabei ertappt werden und sich selbst und ihre unbekannte Freundin in große Gefahr bringen. Doch am nächsten Tag bot sich eine passende Gelegenheit, um sich mit dem Inhalt des Briefes vertraut zu machen. Was sie las, überraschte sie sehr und eröffnete ihr ganz neue Perspektiven.

Der mysteriöse Brief hatte folgenden Inhalt:

„Verrat wurde begangen, liebe Dame, aber seien Sie gelassen und ruhig; seien Sie darauf gefasst, von seltsamen Ereignissen zu hören, von Tatsachen, die Ihnen, da bin ich sicher, Glück für die Zukunft versprechen. Die Marquise di Oravilla, Leonora, Tochter des Chevalier de Sargens, ist noch am Leben. Sie ist die Person, die Ihnen diesen Brief überbrachte. Der Marquis kann deshalb nicht Ihr Ehemann

sein, doch wenn es für Ihre Ehre unabdingbar ist, dass man denkt, er wäre es (Sie werden zweifellos verstehen, worauf ich anspiele), so soll das Geheimnis unangetastet bleiben und ich werde auf meine eigenen Rechte verzichten, um Ihre Ansprüche zu wahren. Alonzo ist nicht tot, er ist in den Gräften dieses düsteren Schlosses gefangen. Der Leichnam, den Sie sahen, war nicht sein toter Körper, sondern der eines Bediensteten Oravillas, der starb, als er einen Auftrag seines Herren ausführte. Ihm wurden Alonzos Kleider angezogen und den goldenen Ring, der mit Gewalt vom Finger dieses Edelmannes gezogen wurde, steckte man ihm an seinen Finger. Anschließend wurde das Gesicht des Toten durch Schnitte und Axthiebe unkenntlich gemacht, damit die arglistige Täuschung nicht auffalle.

Bald werden Sie eine genauere Darstellung dieser grässlichen Machenschaften erhalten. Ich beschwöre Sie (falls diese Warnung nicht zu spät kommt, wie ich leider befürchten muss), vermeiden Sie den Vollzug Ihrer Heirat mit Oravilla. Befreien Sie sich von einem solch wert- und ehrlosen Charakter und bewahren Sie Ihre liebe Person für Alonzo, dem es, wie ich hoffe, mit Hilfe und der Gnade des Himmels gelingen wird, seine eigene und Ihre Befreiung zu erwirken. Doch dies muss unter extremen Vorsichtsmaßnahmen vonstatten gehen: Strategie mag siegreich sein, Gewalt hingegen kann nichts bewirken.

Wenn Sie Oravilla des Betrugs und der Grausamkeit bezichtigen, werden Sie ihn nur dazu bringen, noch scheußlichere Taten zu begehen. Tief erschüttert muss ich befürchten, dass er ohne zu zögern jede nur erdenkliche Methode, so grauenvoll sie auch sein mag, einsetzen würde, um seine illegalen Ziele zu erreichen.

Wenn Sie wieder gesund sind, empfehle ich Ihnen, eine Geisteskrankheit vorzutäuschen, dies wird als eine Folge des Fiebers betrachtet werden und Ihnen wertvolle Zeit verschaffen, in der Sie vor den Nachstellungen des Marquis sicher sind, bis etwas unternommen werden kann, um uns aus den drohenden Gefahren zu erretten. Vernichten Sie diesen Brief, aber behalten Sie die Anordnungen der Marquise Leonora im Gedächtnis.“

Victoria kam sofort Leonoras Aufforderung, den Brief zu verbrennen, nach und während sie beobachtete, wie die Flammen das teure Schreiben, das sie vom Überleben ihres betrauten Alonzo unterrichtete, verschlangen, rief sie aus: „Ihre Anordnungen in meinem Gedächtnis bewahren! Ja, liebenswürdigste, doch so unglückliche Dame, die Bedeutung Ihrer Worte wird nie aus meinem Gedächtnis gelöscht, solange der Lebensstrom mein Herz erwärmt.“

Victoria, der bewusst war, dass sie nur Verstellung retten konnte, spielte ihre Rolle sehr bedacht; und im Glauben, dass seine Gattin von schwerem Trübsinn und einer nicht näher definierten Geisteskrankheit befallen war, machte sich Oravilla auf nach Madrid; die behandelnden Ärzte stritten darüber, ob es sich um eine chronische Krankheit handle oder ob Chancen auf Heilung beständen.

Ab dem Zeitpunkt der Abreise des Marquis zeigte Victoria schwache Anzeichen der Genesung, die sich allerdings sehr langsam mehrten, und es dauerte fast drei Monate, bis sie ihr Zimmer verlassen konnte.

Während dieser Zeit erhielt sie nur drei Besuche der Marquise Leonora, die sie sanft tadelte, weil sie ihre unschuldige Täuschung so vorschnell aufgab, denn sie hatte Angst, dass der Marquis vor der von ihm festgesetzten Zeit zurückkehren könnte, wenn er hörte, dass sich Victorias Seelen- und Geisteszustand normalisierte. Dies hatte Victoria, die froh war, ihre Täuschung aufgeben zu können,

nicht bedacht, doch als sie sich dieser durchaus wahrscheinlichen Gefahr bewusst wurde, empfand sie große Unruhe und sie bat Leonora inständig um weiteren Rat. Noch bot sich jedoch keine Aussicht auf Befreiung, denn Alonzo verblieb in Einzelhaft.

Die Marquise versprach Victoria einen baldigen Besuch, um gemeinsam einen effektiven Plan zu entwickeln, der sie aus der düsteren Lage, in der sie sich dank dem tyrannischen Schlossherren befanden, befreite und die glücklose Victoria versprach, die weisen Ratschläge ihrer Freundin in Zukunft auf Punkt und Komma zu befolgen. Doch zu ihrem blanken Entsetzen traf Oravilla schon am nächsten Tag in dem düsteren Schloss ein, völlig überraschend für die ahnungslose junge Frau, allerdings nicht für Donna Lucretia, die – ohne Wissen ihres schönen Mündels - in steter Verbindung mit ihm und Don Manuel stand, der ihn nun auf das Schloss begleitete.

Unsere Heldin war am Rande der Verzweiflung und völlig am Ende mit ihrem Latein: Einen plötzlichen Rückfall vorzutäuschen schien unglaublich. Sobald sie den eindringlichen Erkundigungen Oravillas nach ihrer Gesundheit entkommen konnte, floh sie auf ihr Zimmer, wo sie versuchte, die Schiebetür in der Wand zu öffnen. Sie wollte zu Leonora und ihr von der unmittelbaren Gefahr, die sie beide bedrohte, berichten; doch die Tür widerstand all ihren Kraftanstrengungen und als Donna Lucretia erschien, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, sah sich Victoria genötigt, in den Salon zurückzukehren, wo bald darauf das Abendessen serviert wurde.

Das Grauen und die Ausweglosigkeit ihrer Lage trieben Victoria beinahe tatsächlich in den Wahnsinn. Sie war zwar nach dem Gesetz nicht Oravillas Ehefrau, durfte aber ihr Wissen um diesen Umstand nicht kundtun, obwohl ihr nun jede Minute Entehrung drohte. Alonzo lebte, doch sie musste fürchten, ihm für immer verloren zu sein, denn er war nicht frei, um sie zu retten.

So umfassend war die Wachsamkeit Lucretias, dass Victoria nie auch nur einen Augenblick alleine war, bis jene sie in das Brautgemach führte, das weit entfernt von dem Zimmer mit der Schiebetür lag; es war prächtig ausgestattet, die Wände mit violetter Samt und silberner Besatz ausgekleidet und vom Nordtrakt nur durch einen Gang, dessen Wände mit antiken Waffen behängt waren, abgetrennt.

Ab dem Moment, in dem Victoria alleine war, sann sie über die Legende von Zayida, der schönen Maurin, und ihren Selbstmord nach.

Sie schauderte bei dem Gedanken an Selbsttötung, doch ihre Verzweiflung war so unermesslich, dass sie beschloss, sich lieber in den Guadalquivir zu stürzen als sich den Armen Oravillas auszuliefern. Unter dem Eindruck dieser Gedanken verließ sie das Brautbett, hüllte sich in einen dicken Umhang und eilte mit aller gebotenen Hast in den Nordflügel, wo sie, ohne um sich zu schauen, durch die düsteren, leeren Räume irrte, das einzige Licht, das ihr schemenhaft den Weg wies, kam vom Mondschein, der durch die gotischen Läden der dick gerahmten Fenster drang.

Gerade als sie einen Raum betrat, der offensichtlich einst für noble Empfänge genützt wurde, vermeinte sie hinter sich Schritte zu hören. „Ich werde verfolgt“, seufzte sie und ließ jede Hoffnung fahren, gleichzeitig schlüpfte sie hinter eine spanische Wand, direkt neben ihr, die allerdings nur geringen Schutz vor Entdeckung bot. Statt des erwarteten Suchtrupps betrat jedoch ein einzelner Mann mit zwei verhüllten Binsenkörben und einer kleinen Laterne den Raum.



Er setzte seinen Weg fort und Victoria erkannte, dass er nicht auf der Suche nach ihr war, sondern einer geheimnisvollen Angelegenheit nachging, welche die Stille der Nacht voraussetzte. Ein plötzlicher Einfall beschäftigte sie und sie folgte ihm durch ein Labyrinth mit unzähligen Biegungen, Abzweigungen und Stufen, die hinunter führten, bis sie ausgedehnte Gewölbe erreichten. Er schlüpfte durch eine kleine gewölbte Tür, Victoria folgte ihm in einigem Abstand; als sie sah, dass der Mann Vorräte auf einem Tisch in einem offensichtlich gut bestückten Wohnraum ausbreitete, trat sie jedoch ein paar Schritte zurück und versteckte sich in einem Nebenwinkel. Nach Verlassen des Raumes zog er die Tür zu, ohne sie zu versperren, und ging einen Gang entlang, der in die entgegengesetzte Richtung abzweigte, aus der sie die Gewölbe betreten hatten.

Victoria zögerte einen Moment, bevor sie mutig in den Raum hineinschritt, und sah ihre innigsten Hoffnungen erfüllt. Es war die Untergrundunterkunft der Marquise Leonora, die in einer gewölbten Nische auf einem niedrigen, aber geschmackvollen Sofa schlief.

Victoria nahm ihre Hand und küsste sie. Die Berührung weckte die Dame, die furchtsam aufschreckte, doch als sie ihre nächtliche Besucherin erkannte, wandelte sich ihre Angst in Überraschung und sie befragte Victoria voll Ungeduld, wie sie den Weg in ihre unterirdischen Gemächer gefunden hatte und was sie hierher brachte. Dies war in ein paar Worten erklärt und Leonora versicherte ihr, dass die Schiebetür in ihrem Zimmer niemandem außer ihr bekannt war, zumindest soweit sie wusste, denn sie hatte sie erst während ihrer Gefangenschaft entdeckt. Auf der Suche nach einem Ausweg aus ihrer tristen Lage erkundete sie dereinst eine abgelegene Gruft, an die sich ein niedriges Gewölbe anschloss, das sie durchquerte und an einer Treppenflucht landete, die zu der Geheimtür führte, die sie allerdings erst entdeckte, nachdem sie einige lose Felsbrocken weggeschafft hatte, die davor lagen und den Eingang verbargen.

„An der ersten Steintreppe“, setzte Leonora fort, „befindet sich ein kleiner quadratischer Raum, mit altem Mobiliar bestückt, doch ausgestattet mit allem Notwendigen. Mir scheint, er wurde von einem früheren Schlossherrn als Gefängnis für einen Unglücklichen eingerichtet, doch ich bin ganz sicher, dass keiner der heutigen Bewohner diesen geheimen Ort kennt.“

Seit ich Sie zum ersten Mal traf, meine liebe Victoria, machte ich mich daran, die Geheimkammer zu säubern, zu lüften und sie so komfortabel wie nur möglich zu gestalten, für den Fall, dass Sie einmal gezwungen wären, mit mir einen Rückzugsort aufzusuchen; von diesen Maßnahmen wollte ich Ihnen bei unserem nächsten Treffen berichten. Das hat nun ganz unvermutet stattgefunden, doch, dem Himmel sei Dank, ich bin nicht unvorbereitet. Ich rate Ihnen, die Geheimkammer ohne Verzögerung aufzusuchen. Nehmen Sie diese Lampe und den warmen Umhang mit; in dem Raum werden Sie etwas Wein und getrocknete Früchte vorfinden, denn ich habe in letzter Zeit dort deponiert, was ich von meiner eigenen Ration abzweigen konnte. Ich werde Sie bis zum Torbogen begleiten, doch weiter wage ich mich nicht, da die Gewölbe möglicherweise bald nach Ihnen durchsucht werden, ich denke aber, dass unsere Gegner kaum mutmaßen, Sie hätten hier Zuflucht gesucht; allerdings ist es ratsam, sich gegen jede nur erdenkliche Möglichkeit zu wappnen, die unser Untergang sein könnte. Sie können sich nicht verirren, das Geheimzimmer liegt hinter der ersten Tür, an der Sie vorbeikommen.“

Victoria verbrachte eine unruhige Nacht, ihre Lampe brannte aus und sie war in völliger Dunkelheit, bis Leonora sie besuchte, nachdem sie gehört hatte, dass Oravilla die Kellergewölbe höchstpersönlich durchsuchte und sich zurückzog, davon überzeugt, dass Victoria nicht dort war. Leonora führte ihre schöne Begleiterin zu einer Gruft, die mit einer vergitterten Tür gesichert war; eine Lampe brannte

im Inneren des Verlieses und durch die Gitterstäbe konnte Victoria einen jungen Mann erspähen, der an die Wand gekettet war: Sie erkannte Alonzo, der hier erbärmlich dahinsiechte.

Sie konnten nicht zueinander kommen, doch beide weinten und dankten dem Himmel für die Gnade, dass sie sich noch einmal treffen konnten; dann berieten sie mit Leonora, was wohl die beste Methode wäre, um ihre Freiheit wiederzuerlangen. Sie entwarfen viele Szenarien und schließlich einigten sie sich auf eines, das zwar der reinen Verzweiflung entsprang und höchst gefährlich für Victoria war, doch schien es ihnen noch am ehesten erfolgversprechend. Victoria verabschiedete sich liebevoll von Alonzo und kehrte mit Leonora in die geheime Kammer zurück.

Als sie sich dort niedergelassen hatten, meinte Leonora: „ Sie haben zwar nicht ausdrücklich danach gefragt, wüssten aber zweifellos gerne, wie es kam, dass ich zur Gefangenen an diesem düsteren Ort wurde und warum ich hier ausharre, ohne einen Ausbruchsversuch zu unternehmen, obwohl ich doch denselben Plan, den ich Ihnen vorgeschlagen habe, in die Tat umsetzen hätte können; wenige Worte werden dieses scheinbare Geheimnis enthüllen. Es war mein Unglück, dass ich Oravillas Zuneigung überlebte; ich bin einige Jahre älter als er und ich fürchte, dass die Gründe, warum er mich ehelichte, finanzieller Natur waren, obwohl er sich in den ersten Jahren unserer Ehe sehr anständig verhielt. Ich schenkte ihm keine Kinder und dieser Umstand brachte mir seinen Widerwillen ein, da Erben die Voraussetzung für ein großes Vermögen für die Familie Oravilla sind. Jeder Tag vermehrte seine Abneigung, ja sie verwandelte sich in regelrechten Hass gegen mich, die ich doch ganz unschuldig war, denn zu dieser Zeit liebte ich ihn aufrichtig.

Er brachte mich auf dieses Schloss und behandelte mich so unfreundlich, dass ich in tiefe Melancholie verfiel, ich verlor meinen Appetit und wurde so schwach, dass ich bald nicht mehr genügend Kraft hatte, um meine Gemächer zu verlassen. Die Nachricht von meinem Tod wurde verbreitet, ein Scheinbegräbnis fand statt und Sebastino und die undankbare Isabella steckten mich in diese Kellergewölbe. Oravilla, in dessen Dienst sie standen, blieb absichtlich fern. Ich wurde darüber informiert, dass mein Tod beschlossene Sache sei, falls ich keinen Eid darauf leistete, Oravilla nicht zu verraten; doch wenn ich Geheimhaltung schwor, sollte ich am Leben bleiben und mein Aufenthalt hier unten so bequem, wie es die Umstände erlaubten, gemacht werden. Ich leistete den aufgezwungenen Eid, knüpfte jedoch die Bedingung daran, dass ich mich vom Schwur entbunden fühlen würde, sollte mein grausamer Ehemann mir je wieder nach dem Leben trachten. Ich befand mich noch nicht lange hier unten, als ich den geheimen Stiegenaufgang und die verborgene Schiebetür fand, auf diese Weise verschaffte ich mir Zugang zu allen Bereichen des Schlosses, selbstverständlich bewegte ich mich mit aller gebotenen Vorsicht. So hatte ich also Gelegenheit, Sebastinos und Isabellas Gespräche zu belauschen und erfuhr von den Plänen, die Oravilla in Bezug auf Sie und Alonzo schmiedete. Der arme junge Mann wird seit dem vorgetäuschten Überfall auf ihn hier gefangen gehalten und teilt meine traurige Haft. Sein Schicksal ist allerdings noch viel schlimmer als meines, da er in diesem Verlies angekettet ist, doch das verhinderte nicht, dass wir uns in Gesprächen austauschten. Letzte Nacht entdeckte ich, dass Oravilla wieder meinen Tod plant, damit ist mein Schwur null und nichtig.“

In der darauffolgenden Nacht führte Victoria den gemeinsamen Plan aus: So gut es Leonoras Garderobe erlaubte, kleidete sie sich wie Zayida, die schöne Maurin, und mit einer Lampe in der einen und einem Degen in der anderen Hand schlich sie durch die Geheimtür in das Innere des Schlosses. Die Bewohner lagen bereits in ihren Betten und sie gelangte ohne Unterbrechung in die Vorhalle; beim Anblick der vermeintlichen Spukgestalt fiel der wachhabende Pförtner vor Entsetzen

in Ohnmacht und Victoria konnte das Schloss ungehindert verlassen. Sie hüllte sich in einen dünnen braunen Mantel und eilte, die Hütten der Ziegenhirten umgehend, zu einer einfachen Herberge, wo sie einen Führer nach Salamanca anheuerte. Nach unzähligen Schwierigkeiten und Hürden erreichte sie schließlich Don Isidores Haus in Madrid, wo sie Alonzos Vater mit all den mysteriösen Vorgängen auf Schloss Oravilla vertraut machte. Nachdem der alte Herr dem Himmel gedankt hatte, dass sein Sohn noch lebte, begab er sich zum König und legte ihm die Fakten dar. Eine Wachmannschaft wurde ausgesandt, um Oravilla, Don Manuel und seine Gattin nach Madrid zu bringen und die Gefangenen zu befreien. All dies wurde eiligst und mit größter Diskretion gehandhabt, um Oravilla keine Gelegenheit zu geben, sich in letzter Minute seiner Gefangenen zu entledigen.

Im folgenden Prozess wurde bewiesen, dass Don Manuel und Lucretia Helfershelfer Oravillas waren und gemeinsam mit ihm seine gesetzlich angetraute Ehefrau und Alonzo versteckten; für ihre Mithilfe bei der Verschwörung gegen Victoria erhielten sie eine große Summe Geldes. Don Manuel und Lucretia wurden verbannt und der Marquis zum Tode verurteilt, dieses Urteil wurde jedoch durch die großzügige Intervention Leonoras, Victorias und Alonzos in eine lebenslängliche Haftstrafe umgewandelt; der Marquis überlebte seine Schande allerdings nur um ein Jahr. Victoria wurde die glückliche Ehefrau Alonzos; Don Isidore und die Marquise lebten gemeinsam mit ihnen in ihrem Haus in jenem Frieden, in Zufriedenheit und vornehmer Kultiviertheit, die dem Leben Glanz verleihen und den derart Begünstigten zum Glück und zur Gnade werden.